



„Psychologische Isopathie“

Ein mögliches neues Anwendungsgebiet der SANUM-Therapie

von HP Björn Kreidler

„Es gibt keine Materie, sondern nur ein Gewebe von Energien, dem durch intelligenten Geist Form gegeben wurde ...“ (Max Planck)

Im August 2009 wurde mir in meiner Praxis ein fünfeinhalbjähriges Mädchen vorgestellt, welches zum damaligen Zeitpunkt seit etwa einem halben Jahr immer wieder heftige Wutausbrüche hatte, die sich gegen ihre zwei Geschwister (ein älterer und ein jüngerer Bruder) richteten. Sie wollte ihre Brüder nicht mehr sehen und sogar ausziehen.

Der Hausarzt der Familie interpretierte ihr Verhalten so, dass sie sich innerhalb der gegebenen Geschwisterkonstellation, in ihrer Position als „Sandwichkind“, nicht adäquat entfalten konnte, was dann die Wutausbrüche zur Folge hatte. Interessant war dabei zu beobachten, wie sie sich den Kreis ihrer Freundinnen so ausgesucht hatte, dass sie dort eine Anführerrolle einnehmen konnte. Daraufhin empfahl der Hausarzt den Eltern eine kinesiologische Behandlung.

Ich verordnete ihr PEFRAKEHL D5 Tropfen 1x tgl. je 2 Tropfen zum Einreiben in die Ellenbeuge, nachdem eine kinesiologische Austestung dieses Mittel ergeben hatte. Das Anwendungsgebiet von PEFRAKEHL darf ich an dieser Stelle freundlicherweise als bekannt voraussetzen. Die körperliche Anamnese ergab keinerlei Auffälligkeiten, insbesondere gab es keinen Hinweis auf eine Mykose oder eine Belastung mit *Candida albicans*.

Innerhalb von drei Wochen nach dem Beginn der Anwendung ging die Häufigkeit der Wutanfälle deutlich zurück. Dann blieben sie ganz aus.

Gleichzeitig ordneten die Eltern das weitere Umfeld ihres Kindes. Sie trafen die Entscheidung, ihre Tochter noch nicht einzuschulen und sie stattdessen ein weiteres Jahr im Kindergarten zu belassen. Dies gab ihr die Möglichkeit, in der dortigen Gruppe noch eine Weile eine ihr angemessene Position einzunehmen.

Diese Beobachtung brachte mich zu der Vermutung, dass dem isopathischen Mittel PEFRAKEHL eine bislang nicht bekannte und bislang auch nicht beschriebene Wirkung auf die Psyche innewohnen muss; und dass dies auch auf alle anderen Isopathika zutrifft. Über diese Wirkung gibt es zum jetzigen Zeitpunkt wenig Wissen.

Ein weiterer aktueller Fall, der diese Vermutung stützt, stellt sich folgendermaßen dar:

Hier handelt es sich um ein körperlich gesundes, vierjähriges Mädchen, das unter nächtlichen Schreianfällen litt. Die kinesiologische Austestung hat hier ergeben, dass das nächtliche Schreien mit dem Vater assoziiert ist und durch CITROKEHL, NOTAKEHL und UTLIN „H“ D5 ausgeglichen bzw. aufgehoben wird. Während der väterliche Einfluss auf das Kind noch einer genaueren Untersuchung harret, konnte beobachtet werden, dass die Schreianfälle innerhalb weniger Tage nach dem Beginn der Anwen-

dung der oben genannten Mittel vollständig verschwunden waren.

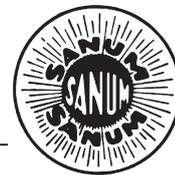
Es ist hier deutlich zu sehen, dass Kinder die eindrucksvolleren Beispiele abgeben, weil man mit Kindern nicht auf der kognitiven Ebene arbeitet. Bei der Behandlung von Erwachsenen spielt diese Komponente natürlich eine weitaus größere Rolle. Jedoch gibt es auch hier zahlreiche Hinweise, die nahe legen, dass von den Isopathika eine bedeutsame Einwirkung auf die Psyche ausgehen könnte.

Bislang setzt die isopathische Therapie vorwiegend an der Körperebene an. Körperliche Erkrankungen werden behandelt, während die Seelenebene nur am Rande Beachtung findet. Allenfalls stellen wir uns vor, dass eine indirekte Wirkung auf die Psyche des Patienten durch die Beeinflussung körperlicher Vorgänge stattfindet.

Aber könnte es nicht auch sein, dass die isopathischen Mittel direkt auf unser Bewusstsein, unseren Geist, unsere Seele einwirken – ohne den Umweg über den Körper zu nehmen?

Wenn dem so ist, dann wirft das folgende Fragen auf:

- Welche Wirkung haben die isopathischen Mittel auf die Psyche?
- Wie kommt diese Wirkung zustande?
- Wie kann das Wissen um diese Wirkung erlangt werden?
- Welche Gemütsymptome können mit isopathischen Arzneimitteln behandelt werden?



Abgeleitet aus diesen Fragen lässt sich demnach folgende Hypothese formulieren:

Die Isopathie birgt ein therapeutisches Potenzial, das bisher nicht oder nur in Ansätzen beschrieben und erschlossen worden ist. Dieses Potenzial besteht in der Wirkung der isopathischen Mittel auf die Psyche des Menschen.

Bereits an dieser Stelle zeichnet sich ab, dass sich mit einer expliziten Erschließung dieser rein psychischen Dimension das Spektrum der möglichen Anwendungsgebiete sowohl der einzelnen Isopathika als auch der isopathischen Therapie im Ganzen erheblich ausweiten ließe.

Zur Beantwortung dieser oben aufgeworfenen Fragen ist es aus meiner Sicht hilfreich, aus dem Blickwinkel der Quantenphysik ein Licht auf die Homöopathie im Allgemeinen und auf die Isopathie im Besonderen zu werfen. Hierin liegt nach meinem Ermessen der Schlüssel zu einem neuen Verständnis dieser beiden Therapiemethoden. Gleichzeitig erschließt sich dann auch klar die Notwendigkeit, sich heute mehr denn je auf *energetische* und psychotherapeutische Heilverfahren zu fokussieren.

Die Philosophin Natalie Knapp schreibt in diesem Zusammenhang: „Die Zeit, deren Ende bereits abzusehen ist, ist die Zeit des Materialismus. Sie wird enden, weil sie die Probleme, die sie geschaffen hat, nicht mehr zu lösen vermag. Die Zeit des Materialismus ist von einem Weltbild geprägt, das allein die Materie als Urstoff des Universums und als Grundlage der Realität anerkennt (...). Die Ergebnisse der Quantenphysik haben gezeigt, dass die Materie einen ganz anderen Charakter hat als wir bislang angenommen haben. Auf subatomarer Ebene ist sie ein äußerst bewegli-

ches Netzwerk instabiler energetischer Beziehungen. (...) Die kleinsten Bausteine unseres Universums sind so immateriell, dass wir sie trotz der ausgefeiltesten Technologien kaum erfassen können.“ (Knapp 2008)

Blicken wir auf die so genannten „Kondratieff-Zyklen“, so befinden wir uns nach Nefiodow gegenwärtig am Beginn des 6. Kondratieffs. Dieser ist gekennzeichnet durch die Basisinnovationen psychosoziale Gesundheit und Biotechnologie. Die Österreichische Ärztezeitung schreibt hierzu:

„Momentan befinden wir uns im sechsten Kondratieff, wo erstmals nichts Materielles, sondern die psychosoziale Kompetenz im Vordergrund steht. Es ist eine Konjunkturperiode, die weg vom Computer hin zum Menschen führt und diesen mit seinen Bedürfnissen in den Mittelpunkt rückt. Die physischen und psychischen Komponenten stehen gleichermaßen im Vordergrund und betonen ein ganzheitliches Wohlbefinden des Menschen. (...) Die sechste Welle ist also nicht wie bisher von Innovationen aus dem Hightech- oder dem wirtschaftlichen Bereich gekennzeichnet, sondern von Fähigkeiten im zwischenmenschlichen Bereich. Diese Auseinandersetzung mit dem Menschen auf psychosozialer und psychotherapeutischer Ebene vermittelt eine Steigerung des Wohlfühls und kann als größter Nutzen dieses Zyklus verstanden werden.“ (Nr. 23-24 / 15.12.2009) Die Kondratieff-Zyklen wurden in der SANUM-Post bereits mehrmals eingehend beleuchtet, zuletzt in der Ausgabe Nr. 95.

Lassen Sie mich nun aber zunächst ein paar eigene Gedankengänge ausführen:

Wir Menschen sind sinnliche Wesen. Wenn wir unsere Umwelt wahr-

nehmen, dann tun wir dies zunächst einmal über unsere Sinne. Wir sehen, hören, riechen, schmecken und tasten. Darüber hinaus gibt es selbstverständlich eine Vielzahl weiterer Sinnesfunktionen; klassischerweise unterscheidet man jedoch im allgemeinen Sprachgebrauch die so genannten „fünf Sinne“, wie sie bereits von Aristoteles beschrieben wurden. Unser Zugang zur Außenwelt, zu der Welt außerhalb unseres eigenen Körpers, findet also primär über körperliche Sinnesfunktionen statt. Dass dies auch anders sein könnte, kommt uns gar nicht erst in den – Sinn. Und wer „seine fünf Sinne nicht mehr beieinander“ hat, mit dem stimmt etwas nicht, der ist möglicherweise verrückt. Zumindest befindet er sich dabei jenseits dessen, was alle anderen für „normal“ halten.

Was wir sehend oder hörend wahrnehmen, erscheint uns als real. Ein Glas Wasser, welches wir in die Hand nehmen und aus dem wir trinken können, existiert für uns auch physisch als solches. Denken wir jedoch nur an ein Glas Wasser, ist dies eben nur ein Gedanke, aber keine Realität. Kein Mensch käme auf die Idee, auch jenes imaginäre Glas als einen real existierenden Gegenstand zu betrachten. Vielmehr handelt es sich aus unserer Sicht hierbei gewissermaßen nur um die Illusion eines Gegenstandes.

Dies führt uns zu der Frage: Was ist eigentlich real? Was ist wirklich? Die Beantwortung dieser Frage ist mitnichten so eindeutig und klar, wie sie zunächst scheint. Hier hilft uns weiter, was aus dem Blickwinkel der Philosophie zu dieser Frage gesagt werden kann.

Der griechische Philosoph Aristoteles beschreibt das Denken als die „Fähigkeit des Verstandes, Informationen zu verarbeiten“. In seiner „Kritik der reinen Vernunft“ konnte



Immanuel Kant zeigen, dass der Verstand des Menschen von vorneherein eine Strukturierung bezüglich dieser Informationen und Sinneseindrücke vornimmt und sie nach einem bestimmten, bereits vorgegebenen Muster ordnet. In ihrem Buch „anders denken lernen“ spricht die Philosophin Natalie Knapp in diesem Zusammenhang von „Denkstrukturen“ oder „Gedankenformen“, womit genau diese Muster gemeint sind.

Was wir über unsere Sinne aufnehmen und als Wirklichkeit erfahren, unterliegt demnach also einer Vorstrukturierung durch den Verstand bzw. das Bewusstsein. Mit anderen Worten heißt dies: wir filtern – und nehmen dabei lediglich einen bestimmten Ausschnitt bzw. bestimmte Aspekte der Wirklichkeit wahr. Insofern erzeugt jeder Mensch ein Stück weit seine eigene Realität. Jedoch bilden wir nur einen kleinen Teil der unsere Wahrnehmung bestimmenden Denkstrukturen individuell aus. Viel wirkmächtiger sind kollektive Gedankenformen, die eine größere Gruppe von Menschen oder mitunter sogar alle Menschen zu einer bestimmten Zeit miteinander teilen. Wir übernehmen sie von unseren Eltern und der Gesellschaft, in die wir hineingeboren wurden, in der wir aufwachsen und leben.

Wenn Sigmund Freud etwa vom „Über-Ich“ spricht oder Carl Gustav Jung vom „kollektiven Unbewussten“ und „Synchronizität“, dann sind damit wahrscheinlich auch eben diese uns verbindenden kollektiven Gedankenformen gemeint.

Wir können uns diese übergeordneten Denkstrukturen vielleicht wie das Schauen durch eine farbige Brille vorstellen: alles, was wir visuell aufnehmen, erscheint uns dann in einem bestimmten Farbton. Das Thema Farben führt uns übrigens zu

einem äußerst einsichtigen und – wie ich meine – auch einleuchtenden Beispiel dafür, wie stark wir uns mitunter durch unsere Denkstrukturen (ver-)blenden lassen, auch wenn wir es längst besser wissen!

Von einem grünen Blatt sagen wir, es hat oder trägt die Farbe grün. In Wahrheit verhält es sich aber genau umgekehrt: das Blatt ist Träger aller anderen Farbspektren des Lichts, nur ein einziges Farbspektrum wird reflektiert und ist deshalb für uns sichtbar, nämlich das grüne. Und obwohl wir alle aus dem Physikunterricht wissen, dass es sich so verhält, behalten wir unsere *Sichtweise* bei und sprechen von einem grünen Blatt.

Eine der nach wie vor wirkmächtigsten Denkstrukturen ist der Glaube daran, dass die Welt aus einer Ansammlung von objektiven und unverrückbaren Tatsachen besteht und dass es mit wissenschaftlichen Methoden möglich ist, einen Weg hin zu diesen objektiven Tatsachen, zu dieser Wirklichkeit zu bahnen. Es ist der Glaube, dass es uns mit Hilfe des rationalen Denkens und der Vernunft gelingt, auch noch die letzten Geheimnisse dieser Welt zu ergründen. Dieses Denken bestimmt und durchdringt uns in nahezu allen Lebensbereichen – häufig, ohne dass wir uns dessen bewusst sind. Wir saugen es fast schon mit der Muttermilch auf, wir wachsen damit auf und leben damit. Es ist tatsächlich allumfassend.

Aus der Sicht der Quantenphysik, respektive Quantenmechanik stellen sich die Dinge jedoch völlig anders dar: Was wir als wirklich oder real *betrachten* ist immer abhängig von unserem jeweiligen Modell von Wirklichkeit, will heißen von unseren jeweilig vorherrschenden bzw. angewandten Gedankenformen.

Zwei weitere wichtige Aussagen im Rahmen dieses Kontextes lauten:

Bewusstsein ist grundsätzlich nicht an Materie gebunden, es existiert also auch unabhängig von unserem menschlichen Gehirn. Und der Schlüssel zum Tor unseres menschlichen Bewusstseins sind unsere Emotionen (Warnke 2011).

Der Gegenstand unserer Betrachtung sind homöopathische bzw. isopathische Arzneimittel, denen, bedingt durch die Feinstofflichkeit ihrer Ausgangssubstanzen, mutmaßlich eine bisher nicht gesehene „geistige Botschaft“ innewohnt und die dadurch eine Wirkung auf die menschliche Psyche und ergo auf das menschliche Bewusstsein haben. Dabei können wir uns an das eingangs genannte Zitat von Max Planck erinnern: Materie als „Gewebe von Energien, dem durch intelligenten Geist Form gegeben wurde.“

Kehren wir also zurück zu unseren anfänglich gestellten Fragen: Welche Wirkung haben die isopathischen Mittel auf die Psyche? Wie kommt diese Wirkung zustande? Wie kann das Wissen um diese Wirkung erlangt werden? Welche Gemütssymptome können mit isopathischen Arzneimitteln behandelt werden?

Diese Fragen lassen uns die Notwendigkeit eines Forschungsprojekts erkennen, welches in die Entwicklung eines neuen Lehrgebäudes münden kann oder soll. Ein System, innerhalb dessen die Mittel wie in der bereits bestehenden SANUM-Therapie miteinander kombiniert und aufeinander abgestimmt werden können, um dadurch größtmögliche Synergieeffekte zu erzielen – nur diesmal nicht auf der Körperebene, sondern auf der Seelenebene.

Diesem Forschungsprojekt möchte ich die Bezeichnung „Psychologische Isopathie“ geben.



Um meine bereits entwickelten Ideen hierfür etwas klarer zu umreißen, möchte ich nochmals auf die bereits oben genannte Aussage verweisen, wonach Wirklichkeit abhängig ist von unseren jeweiligen Gedankenformen, also von unserem Modell bzw. unserem Bild der Wirklichkeit. Bestehend als Bild der menschlichen Psyche ist das Modell der vier Elemente – Feuer, Luft, Erde und Wasser.

Das Wort „Element“ finden wir bereits bei Platon, und es ist anzunehmen, dass dieses Modell seit Jahrtausenden benutzt wird, um die Charaktereigenschaften des Menschen zu beschreiben. Innerhalb dieses Modells steht das Feuerelement für persönliche Ausstrahlung, Zuversicht, Mut und Inspiration. Luft repräsentiert den Bereich des Mentalen oder Intellektuellen. Erde hat einen Bezug zu den fünf Sinnen, während Wasser das Element der Emotion ist. Maßgeblich ausschlaggebend für mich war in diesem Zusammenhang das Buch „Der Mensch in seinen Elementen“ des Philosophen Hajo Banzhaf.

In den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts wurde das Modell der vier Elemente von dem Psychoanalytiker Fritz Riemann („Grundformen der Angst“) aufgegriffen. Er beschrieb vier Grundcharaktere, die er nach den jedem Typ eigenen Tendenzen zur Neurosenbildung benannte.

In seinem Buch „Psychologische Homöopathie“ hat der Homöopath Philip Bailey in einzigartiger Weise die psychische Dimension von homöopathischen Konstitutionsmitteln herausgearbeitet, indem er eine Fülle von Fallbeispielen ausgewertet hat. Dabei hat er auch eine Zuordnung der Konstitutionstypen zu den Elementen getroffen. Diese Arbeit kann uns als Vorbild dienen.

Roger Kalbermatten hat für die Pflanzentinkturen der Fa. CERES

sehr schöne Beschreibungen der Wesensmerkmale der jeweiligen Pflanze erstellt, die ebenfalls eine Inspirationsquelle sein können.

Am interessantesten jedoch ist sicherlich – nicht zuletzt wegen ihres inhaltlichen Bezugs zum Modell der vier Elemente – die von Carl Gustav Jung entwickelte Typenlehre. Sie ist ebenfalls in vier einander ergänzende Typen aufgeteilt. Ihr entstammt das Konzept der Ganzheit, welches wir für unsere Arbeit aufgreifen wollen. Demzufolge besitzt jeder Mensch sowohl eine dominante als auch eine am wenigsten entwickelte Funktion oder Charaktereigenschaft. Letztere, die vierte, bezeichnet Jung als unseren „Schatten“. Diesen können wir nur indirekt – mittels Projektion auf unsere Mitmenschen – wahrnehmen. Aus diesem Umstand heraus lassen sich die meisten zwischenmenschlichen Konflikte erklären.

Mit der „Psychologischen Isopathie“ greifen wir jedoch auch einen Grundgedanken Enderleins bzw. das Grundkonzept der klassischen Isopathie auf, nämlich die Sanierung des Milieus. Zu Enderleins Zeiten lag der Fokus naturgemäß auf den Infektionskrankheiten. Heute dagegen haben sich in unserer Gesellschaft andere Krankheiten in den Vordergrund gedrängt, dies sind neben den so genannten Zivilisationskrankheiten vor allem Erkrankungen geistig-seelischer Natur. Mit Hilfe des neu gewonnenen Wissens über die psychologische Struktur der Isopathika können wir uns demnach daran machen, das „psychische Milieu“ zu sanieren. Die dadurch eintretenden Synergieeffekte (in Kombination mit der Arbeit auf der Körperebene) könnten bewirken, dass die isopathische Therapie insgesamt noch besser wirkt.

Man könnte also sagen: Indem wir das „psychische Milieu“ sanieren, bekommen die Menschen auch we-

niger oder gar keine seelischen Erkrankungen (z.B. Depressionen, Burn-Out-Syndrom, etc.). Dies soll an einem Beispiel veranschaulicht werden: Das Element „Wasser“ steht für den emotionalen Bereich, für die Gefühle des Menschen. Ein Mittel, mit dem man insgesamt das Wasserelement stärken kann, würde demnach in Kombination mit einer Psychotherapie die Fähigkeit besitzen, Patienten einen Zugang zu ihren Emotionen zu verschaffen. Der Zugang zu unterdrückten Emotionen ist wiederum von enormer Bedeutung für die Heilung seelischer Traumata („What you resist persists“, Tipping 1997).

Ein weiterer wichtiger Aspekt der „Psychologischen Isopathie“ ist übrigens folgender: Wir erschließen uns indirekt auch die spirituelle Dimension von Krankheit und Gesundheit, und kommen hier möglicherweise sogar in den transzendentalen Bereich.

In letzter Konsequenz könnte die Anwendung der Isopathika in dieser Form sogar dazu beitragen, das kollektive Bewusstsein der Menschen zu heben.

Abschließend soll an dieser Stelle das für die „Psychologische Isopathie“ angedachte Konzept in wenigen Sätzen wiederholt und nochmals skizziert werden:

So wie es bei allen homöopathischen Arzneimitteln der Fall ist, besitzt auch jedes Isopathikum ein psychologisches Profil, also eine Reihe von „Gemütssymptomen“, denen es entspricht.

Diese sind bis jetzt weitgehend unerforscht – sie liegen also, was ihren therapeutischen Nutzen angeht, brach.

Wenn es gelingt, diese psychologischen Profile der Mittel herauszuarbeiten und diese wiederum den entsprechenden Charaktertypen



respektive Elementen zuzuordnen und für jedes Mittel den jeweils dominanten Typ bzw. das am stärksten ausgeprägte Element festzulegen, lassen sich hieraus neue Anwendungsmöglichkeiten ableiten und entwickeln. Hierin liegt der eigentliche Kern der Idee!

Angedacht ist ein zu entwickelndes Lehrgebäude, ein System, innerhalb dessen die Mittel dann wie in der bereits bestehenden SANUM-The-

rapie miteinander kombiniert und aufeinander abgestimmt werden können, um dadurch größtmögliche Synergieeffekte zu erzielen – nur diesmal nicht auf der Körperebene, sondern auf der Seelenebene. Dabei sollte der Einsatz der Mittel möglichst in eine Psychotherapie bzw. in psychotherapeutische Arbeit eingebettet sein.

Die Entwicklung einer „Psychologischen Isopathie“ könnte, bezogen

auf das Gesamtsystem der isopathischen Therapie, eine ähnliche Dimension annehmen wie seinerzeit die Einführung der Haptenpräparate. □

Adresse des Autors:

Björn Kreidler
Heilpraktiker
Derendinger Str. 94
72072 Tübingen
praxis@heilpraktiker-kreidler.de

Aufruf an alle SANUM-Therapeuten

Liebe SANUM-Therapeutinnen und Therapeuten,

im vorangegangenen Artikel wurde Ihnen erstmals die Idee vorgestellt, dass sich die Isopathie neben der Behandlung von körperlichen Erkrankungen auch für eine rein psychotherapeutisch orientierte Arbeit eignen könnte.

Gleichzeitig wurde dargelegt, warum es notwendig erscheint, die psychologische Dimension der Isopathie zu erforschen und ein neues Lehrgebäude mit der Bezeichnung „Psychologische Isopathie“ zu entwickeln.

Die Intention dieses Artikels lag neben der Faktenvermittlung und Ausbreitung von bereits angestellten Überlegungen des Autors nicht zuletzt darin, ein geistiges Feld für dieses Thema aufzubauen.

Vielleicht haben ja manche von Ihnen, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, bereits ähnliche Erfahrungen mit den isopathischen Mitteln gemacht und sind zu denselben Schlussfolgerungen gelangt wie ich.

Deshalb rufe ich Sie hiermit auf, mir Ihre Beobachtungen mitzuteilen! Lassen sich bestimmte Persönlichkeitsmerkmale den einzelnen Mitteln zuordnen? Gibt es womöglich bestimmte Thematiken, die immer wieder auftauchen?

Überdies können Sie natürlich auch alle eventuell aufkommenden Fragen, die sich im Zusammenhang mit dem Thema ergeben, an mich richten:

HP Björn Kreidler: Adresse: praxis@heilpraktiker-kreidler.de